

Kurt Scharf **Zarathustra und die Religion der Arier**

Heute ist Iran zu fast 99% ein islamisches Land; aber das war nicht immer so. Vor der Eroberung durch die Araber hatten die Iraner weit mehr als ein Jahrtausend lang eine andere Staatsreligion, und zwar eines der ersten monotheistischen Bekenntnisse der Menschheit. Am Anfang dieser Glaubenslehre stand Zarathustra bzw. Zoroaster. Dieser Religionsstifter hat trotz der Namensgleichheit oder -ähnlichkeit weder etwas mit Nietzsches Titelhelden noch mit dem Sarastro aus Mozarts Zauberflöte zu tun. Der deutsche Philosoph wollte einfach eine Gegenfigur gegen den jüdisch-christlichen Messias schaffen und benutzte dazu den Namen des iranischen Propheten; und Opernkenner wissen, dass Sarastro ein Magier im Sinne eines mit Zauberkräften ausgestatteten Mannes ist. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Angehörigen des medischen Stammes der Magier von den frühen Christen als eine Art Zauberer angesehen wurden. Die Lehre des wirklichen Zarathustra war lange Zeit das wichtigste Identität stiftende Band unter den Ariern, wie sich die Bewohner Irans nannten. Aber darüber hinaus hat sie auch den Islam und auf dem Wege über das Judentum das Christentum nachhaltig beeinflusst.

Wenn sie nur einen Überblick gewinnen wollen, brauchen Sie nur die Passagen in der größeren Schrift zu lesen. Für den Fall dagegen, dass Sie einen etwas tieferen Einblick gewinnen wollen und sich für die Argumente interessieren, die für oder gegen die verschiedenen Theorien sprechen, wird Ihnen in der etwas kleineren kursiven Schrift zumindest eine Vorstellung von der Debatte präsentiert. Dennoch ist die Darstellung sowohl der zoroastrischen Religion als auch der akademischen Diskussion darüber alles andere als vollständig; dazu ist hier angesichts der zweiundeinhalb Jahrtausende umfassenden Geschichte, um die es geht, nicht der Raum.

Der Verfasser der Gathas

Wir dürfen annehmen, dass Zarathustra eine historische Figur war. Er gilt als der Verfasser uralter religiöser Gesänge, der Gathas, die zunächst Jahrhunderte lang mündlich überliefert wurden, bevor man sie - wahrscheinlich in sassanidischer Zeit (224 - 651 n. Chr.) vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. - zusammen mit anderen, jüngeren Texten, unter anderen den Yasnas (liturgischen Texten) aufgezeichnet hat. Das Ergebnis war die *Avesta* genannte Sammlung von heiligen Schriften der Zoroastrier. Es handelt sich bei diesen Gesängen um sehr treu überlieferte Texte in einer uralten Sprachform.

Sie enthalten häufige hapax legomena, (Ausdrücke, die nur ein einziges Mal vorkommen, sodass sich die Richtigkeit der Übersetzung nicht an anderen Textstellen überprüfen lässt) und sie haben eine eigenwillige, poetische Grammatik. Ihr Aufbau ist streng ornamental: Im ersten der folgenden Beispiele kehrt zu Beginn jeder Strophe fast wörtlich dieselbe Frage wieder; fast ebenso regelmäßig erscheint das Fragewort am Anfang der übrigen Zeilen. In einer anderen Gatha hält die Konjunktion »wo« wie eine Klammer die parallelen Glieder zusammen. In Zarathustras Sprache, im Avestischen, ist diese vom Relativstamm abgeleitet. Und eine gemeinsame Wurzel verbindet diesen mit dem Fragepronomen »wer«, das den Anrufungen Ahura Mazdas, ihrem stets erneuerten Anheben Pathos verleiht.

Die Folge dessen ist eine schwer verständliche, oft mehrdeutige Ausdrucksweise, und so gibt es mehrere voneinander abweichende Übersetzungen, deren Richtigkeit immer wieder angezweifelt wird. Hier seien dennoch zwei Auszüge zitiert, damit das, wovon die Rede ist, nicht zu abstrakt bleibt:

Das frag' ich dich, künd es mir recht, o Herr:
Wer wahr't die Erde drunten und den Himmel
Vor ihrem Sturz? Wer Wasser und die Pflanzen?
Wer lieh dem Winde und den Wolken Schnelle?
Wer, Weiser, ist des Guten Sinnes Schöpfer?
Das frag' ich dich, künd es mir recht, o Herr:
Wer schuf wohlwirkend Licht und Dunkel?
Wer schuf wohlwirkend Schlaf und Wachen?
Wer Morgen, Mittag und die Nacht,
Die den Verständ'gen seiner Pflicht gemahnen?

Und noch ein Stückchen aus einer anderen Gatha:

Wo mit der Wahrheit Demut sich vereint.
Wo in des Guten Sinnes Hand die Herrschaft,
Wo im Gedeihen wohnt der Weise Herr,
Wo künden will ich eure gute Tat...

(Übersetzung aus: Franz Altheim: Das alte Iran. Propyläen-Weltgeschichte.)

Der Name

Wir wissen allerdings sehr wenig über Zarathustra. Die Ungewissheit beginnt bereits mit seinem Namen. Er ist in verschiedenen Formen überliefert, von denen hier nur die häufigsten erwähnt seien. Die Griechen nannten ihn Zōroastrês, wovon unser "Zoroaster" abgeleitet ist, und in Deutschland hat sich die Schreibweise Zarathustra (statt richtiger Zarathuschtra) durchgesetzt.

Davon hängt dann auch ab, was sein Name bedeutet, man hat vorgeschlagen: „der mit den goldenen Kamelen“. Dazu würde die von den Griechen überlieferte Form seines Namens passen, nämlich („zara“=Gold und „uschtra“=Kamel).

Man sollte meinen, die altpersischen Form seines Namens sei die richtigere, aber Schwierigkeiten macht das /th/ darin. Denn „zarat“ ist ein Partizip Präsens von „zar“ = alt werden/sein. Dann würde es eher „der mit den alten Kamelen“ bedeuten. Das wäre jedoch ein merkwürdiger Name. Zusammensetzungen mit „Kamel“ kommen in altpersischen Namen öfter vor, aber sonst immer in einer positiven Verbindung. Nun, vielleicht bedeutet dies Wort ja „alt werdenden“, was ja positiv wäre. Der Indogermanist Rüdiger Schmitt diskutiert noch andere mögliche Bedeutungen: „Kameltreiber“, „Kamelzüchter“, „Besitzer gelber Kamele“, „Jemand, der Kamele haben möchte“.

Ursprung und Herkunft

Nicht einmal die Existenz Zarathustras ist gänzlich unbestritten.

Der französische Iranist Marian Molé argumentiert, die Gathas könnten nicht von diesem stammen, da er darin öfter in der 2. und 3. Person erwähnt werde. Dies Argument überzeugt indessen nicht. Verfasser literarischer Werke haben sich immer wieder auch selbst mit "du" angedredet oder aber wie Caesar in der dritten Person von sich gesprochen. In den biblischen Psalmen begegnet uns dieses Stilmittel ebenfalls. Ebenso wenig überzeugt der Einwand des gleichfalls französischen Iranisten Darmesteter aus dem 19. Jahrhundert, der meint, Zarathustra sei erst um Christi Geburt von iranischen Priestern erfunden worden, um dem von der Gnosis übernommenem Gedankengut einen iranischen Hintergrund zu geben. Tatsächlich ist die Geistesgeschichte wohl genau umgekehrt verlaufen, und die Gnosis ist mit ziemlicher Sicherheit von griechischen Philosophen unter iranischem Einfluss konzipiert worden.

Auch wissen wir weder, wann noch wo Zarathustra gelebt hat. Es gibt extreme Auffassungen, nach denen dies im 7. oder 6. Jahrtausend oder auch kurz vor der Wende vom 5. zum 4. Jahrtausend v. Chr. der Fall gewesen sei.

So äußert sich z. B. der Philosophiehistoriker aus dem 3. Jahrhundert Diogenes Laertius, der einen Zeitgenossen Herodots namens Xanthos zitiert, wenn er schreibt, Zarathustra habe 6.000 Jahre vor Xerxes' Zug gegen Griechenland gelebt. Der durch seine Biographien berühmt gewordene griechische Schriftsteller Plutarch (45 - 125 n. Chr.) meint, das sei etwa 1.000 Jahre später, nämlich 5.000 Jahre vor dem Trojanischen Krieg gewesen. Und selbst der letzte zoroastrische Mobedan-Mobed (Oberpriester) meinte im Gespräch mit dem Verfasser, Zarathustra habe 6.000 Jahre vor uns gelebt, also lange vor der Wanderung der Iraner aus ihrer Urheimat nach Südosten. Als Argumente dafür führte er an, dass die Iraner damals noch in einem kalten Klima gelebt haben müssten; denn bei Ihnen bestehe die Höllenstrafe nicht in ewigem Feuer wie bei den in einem heißen Klima beheimateten Semiten, sondern in extremer Kälte. Die Seelen der Sünder würden im Jenseits zwischen Eisplatten gepackt.

Interessant ist, dass die persischen Informanten sowohl der antiken Autoren wie auch des Verfassers Zarathustras Lebenszeit 6.000 Jahre vor ihrer eigenen ansetzten. Dies lässt sich aus dem Weltbild der Zoroastrier erklären, nach dem die Geschichte des Universums insgesamt 12.000 Jahre umfasst. Jeweils 3.000 Jahre entsprechen einer Weltjahreszeit und je 1.000 Jahre einem Weltmonat. Nach Ablauf dieser Zeit würde das All untergehen und eines neues entstehen. Wenn die Gewährsmänner sich selbst am Ende der Entwicklung sahen und den iranischen Propheten ins Zentrum des Geschehens rückten, ergeben sich daraus die besagten 6.000 Jahre. Daraus erhellt, dass ihre Angaben eher einen spirituellen Wert als einen historischen haben. Hätte Zarathustra schon so früh gelebt, so wären seine Gesänge noch vor der Ausgliederung der iranischen Tochttersprachen aus der urindoeuropäischen Sprache entstanden und müssten in dieser verfasst worden sein. Das Avestische ist indessen eindeutig eine iranische Sprache.

Auch unter den Zoroastriern selbst herrscht keine Einigkeit in Bezug auf Zarathustras Lebenszeit. In dem kleinen Museum der zoroastrischen Gemeinde in Yazd heißt es, er sei 1768 v. Chr. geboren worden.

Dort wird sogar der Geburtstag genannt, und es gibt detaillierte Angaben über seine Familie. Außerdem wird zum Beweis auf ein Felsrelief in Tâq-e Bostân verwiesen, das eine angeblich ca. 4.000 Jahre alte Darstellung von ihm sei. Alles das gehört aber wohl eher ins Reich der Legende. Dieses Datum lässt sich nicht mit den herrschenden Theorien über die Entwicklung der indoeuropäischen Sprachen vereinbaren, und die Archäologen sind sich einig, dass das Felsbild eine nur knapp 1.800 Jahre alte Darstellung des Gottes Mithra, nicht aber von Zarathustra ist. Bei allem Respekt vor religiösen Traditionen als Quellen spiritueller Botschaften darf man dennoch an ihrem historischen Wert zweifeln.

Der griechisch schreibende syrische Philosophiehistoriker Porphyrios (233 - 301 oder 305 n. Chr.), der in der Antike wegen seiner Genauigkeit und Zuverlässigkeit hohes Ansehen genoss, erwähnt das Jahr 258 vor Alexander (dem Großen). In demselben Sinne äußert sich der arabische Gelehrte Biruni (973 – 1048 n. Chr.). Unter Bezug darauf war bis vor wenigen Jahren die Mehrheit der Gelehrten der Meinung, Zarathustra müsse im 6. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben. Inzwischen überwiegt indessen die Skepsis gegenüber dieser Angabe.

Sie stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den sassanidischen Hofchroniken, und diese folgten der Theorie von der zwölftausendjährigen Geschichte des Universums. Die Herrscher dieser Dynastie waren fast alle mehr oder weniger strenggläubige Zoroastrier, und sie waren der Auffassung, sie lebten in der Mitte des vierten und letzten Weltzeitalters. Damals glaubte man, die materielle Welt und mit ihr der erste Mensch seien erst zu Beginn des dritten Erdzeitalters (also nach 6.000 Jahren) geschaffen worden, Zarathustra sei erst zu Beginn des letzten aufgetreten (also nach 9.000 Jahren) und von da an bis zur Gründung ihrer Dynastie seien 1.000 Jahre vergangen. Sie sahen sich daher genötigt, die viel längere, halb mythologische, halb historische Geschichte Irans in ein einziges Jahrtausend zu pressen. Deswegen verkürzten ihre Hofchronisten die Zeit zwischen Zarathustra und Alexander enorm (die der nachfolgenden, ihnen vorangegangenen Herrschergeschlechter übrigens auch), und die Summe der Regierungszeiten der von Ihnen aufgezählten Herrscher bis zur Eroberung Irans durch den Mazedonier ergibt die genannten 258 Jahre. Unter geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkten ist diese scheinbar so genaue Zahl also ähnlich zu bewerten wie die Lebensdaten der Nachkommen von Adam und Eva im 5. Kapitel der Genesis (des 1. Buch Mose), die mit Lebenszeiten von über 900 Jahren ein "biblisches Alter" erreichten.

Aufgrund der sprachlichen Form der Gathas nimmt heute die Mehrzahl der Iranisten an, Zarathustra habe um das Jahr 1.000 v. Chr. gelebt.

Doch es gibt ernst zu nehmende Gegenstimmen. Die anglo-irische Iranistin Mary Boyce, die lange unter Zoroastriern gelebt hat und ihnen daher besonders nahe steht, glaubt deren heiligen Schriften und den darin geschilderten gesellschaftlichen Verhältnissen entnehmen

zu können, dass er zwei bis vier Jahrhunderte früher gelebt habe, also zwar nachdem die iranischen Stämme die Urheimat der Indoeuropäer verlassen hatten, aber noch vor der Wanderung nach Süden. Konsequenterweise siedelt sie ihn daher in der kasachischen Steppe an.

Aber auch darüber, wo sein Lebensraum gewesen sein mag, herrscht Ungewissheit. Sicher ist, dass die Sprache des Avesta nicht aus der Provinz Fars stammt, also kein Persisch im engeren Sinne ist. Aber ansonsten werden sehr verschiedene Thesen vertreten. Eine relative Mehrheit der Gelehrten verteidigt die Auffassung, es handele sich um eine ostiranische Sprache bzw. zwei ostiranische Dialekte und Zarathustras Heimat sei das heutige Afghanistan gewesen. Dazu passen auch die wenigen geographischen Hinweise, die wir - zwar nicht in den Gathas, wohl aber in den Yasnas - im Avesta finden.

Die ältesten archäologischen Spuren sind allerdings nicht dort entdeckt worden, sondern in Nordwestiran, nämlich Medien bzw. Aserbaidschan; und auch spätere zoroastrische Überlieferungen berichten, dass der iranische Prophet dort gelebt und gewirkt habe. Den ältesten schriftlichen, allerdings indirekten Hinweis auf Zarathustra enthält eine assyrische Inschrift (also aus dem Westen des späteren iranischen Großreichs) aus der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. Sie nennt zwar nicht den Namen des Propheten, aber den des von ihm verkündeten Gottes Ahura Mazda, wenn auch mit einem S anstelle des Buchstabens H. Endgültig im Westen des Reiches angekommen ist seine Lehre ausweislich der unter Dareios I (549 - 486 v. Chr.) verfassten, ältesten Inschriften in persischer Sprache in Medien und Persien. Sie berufen sich nicht nur auf Ahura Mazda, sondern verkünden auch sein Weltbild mit dem Gegensatz von Wahrheit und Lüge als Sinnbilder des Guten und Bösen.

Allerdings sind sich die Wissenschaftler keineswegs einig in der Annahme, dass Dareios und die späteren Achämeniden (ihr Reich endete 330 v. Chr. mit der Niederlage gegenüber Alexander dem Großen) Anhänger des Zarathustra waren. Neben den Hinweisen für diese Annahme gibt es auch solche, die dagegen sprechen. Dieser verkündete den Glauben an nur einen Gott, während die Achämeniden noch andere Götter kannten. Unter Artaxerxes II (404 – 359 v. Chr.) wurden Mithra(s), der auch unter den römischen Soldaten eine äußerst populäre Gottheit war und dessen Kult eine Zeit lang eine ernsthafte Konkurrenz zum jungen Christentum darstellte, sowie die Fruchtbarkeitsgöttin Anahita in den Kreis zoroastrischer Gottheiten aufgenommen. Auch ließen die achämenidischen Großkönige ihre Leichname nicht aussetzen, sondern in Felsgräbern bestatten. Andererseits lässt sich beides möglicherweise mit dem Zoroastrismus vereinbaren. Wie der griechische Historiker Herodot (490 oder 480 – 424 v. Chr.), dem schon im Altertum der ehrende Beiname „Vater der Geschichte“ gegeben wurde, berichtet, setzten die normalen Perser ihre Toten aus. Die Felsgräber waren ausschließlich den Herrschern vorbehalten, und auch sie vermieden eine Verunreinigung der Elemente Erde, Wasser und Feuer; die anderen Götter standen weit unter Ahura Mazda, sodass hier kein echter Polytheismus vorlag. Und schon damals verwendeten die Perser Feueraltäre.

Die Lehre Zarathustras

Ausdrücklich erwähnt werden in diesen ältesten Inschriften allerdings weder Zarathustra noch die von ihm gepriesenen anderen abstrakten Wesenheiten, die man als Hypostasen von Ahura Mazda ansehen kann (in etwa vergleichbar dem Verhältnis von Gott- Vater zu Gott-Sohn und dem Heiligen Geist bei den Christen). Von Zarathustra wissen wir nur aus den verschiedenen Schriften des Avesta. Er war ein *Zaotar*, also ein Priester des höchsten Ranges, und er verkündete eine Lehre, die dem Umbruch einer Gesellschaft Rechnung trug, in der aus Vieh züchtenden Nomaden sesshafte Viehzüchter wurden. Aus den bisherigen Göttern (Dev) wurden nun Dämonen; und ekstatische, mit Rausch verbundene, blutige Tieropfer wurden untersagt. Diese Reformen riefen Widerstand hervor, und Zarathustra musste seine Heimat verlassen. Danach gelang es ihm, den König Vishtaspa zu bekehren. Dieser wird von manchen Forschern, zuerst von dem römischen Historiker Ammianus Marcellinus (330 – 395 n. Chr.) mit Hystaspes, dem Vater von Dareios I, gleichgesetzt. Aber allein hohes Alter garantiert nicht die Richtigkeit einer Überlieferung. Diese Identifikation ist höchst umstritten.

Im altpersischen Reich der Achämeniden (550 – 330 v. Chr.) und den beiden mittelpersischen Reichen der Parther (250 v. Chr. – 224 n. Chr.) und der Sassaniden (224. – 642/ 651 n. Chr.) wurde der Zoroastrismus zur Staatsreligion. In den beiden erstgenannten war er die Religion der Arier und man akzeptierte als selbstverständlich, dass andere Völker des Reichs andere Götter verehrten. Diese religiöse Toleranz wich im Sassanidenreich kurzzeitig, besonders unter dem Oberpriester Kartir (im 3. Jahrhundert n. Chr.) der Schaffung einer strengen Orthodoxie und der Verfolgung Andersgläubiger. Aber später, vor allem nach der Synode von Beth-Lapat (484), auf der sich die assyrische Kirche des Ostens von der byzantinischen Reichskirche trennte, entwickelte sich diese monophysitische Form des Christentums zu einer Art zweiten Staatsreligion im Reich des Sassaniden.

Die Lehre des Zarathustra hat viele **Gemeinsamkeiten mit dem Judentum und dem** daraus entstandenen **Christentum**. So gibt es ein Jüngstes Gericht, in dem die Menschen nach ihrem Tode für ihr Handeln im Diesseits verantwortlich gemacht werden. Nach zoroastrischer Auffassung hat der Mensch nicht nur Leib und Seele als zwei komplementäre Teile, sondern deren vier: den materiellen Leib, die Lebenskraft, die macht, dass dieser sich bewegt und entwickelt, die Psyche, für die – modern gesagt - Psychiater und Psychologen zuständig sind, und schließlich als spirituelle Seele einen göttlichen Funken. Diese Seele ist es, die nach dem Tode des Menschen bestraft oder belohnt wird. Es gibt Engel als Boten Gottes und einen *Ahriman* geheißenen Satan, ein Paradies (sogar das Wort ist persischen Ursprungs) und einen dem *Messias* vergleichbaren *Saošyant* (Erlöser), der am Ende der Zeiten kommen und ein Reich des Friedens bringen wird, in dem das Böse verschwunden ist. Diese Vorstellungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach von den Juden, die nach der

Babylonischen Gefangenschaft im Reich der Achämeniden mit den Persern zusammenlebten, aus dem Zoroastrismus übernommen und später an die Christen weitergegeben worden.

Es gibt aber auch wichtige **Unterschiede**: So lehrt der Zoroastrismus statt des biblischen „Macht euch die Erde untertan!“ **Ehrfurcht vor den** ursprünglich drei **Elementen** Erde, Feuer und Wasser, zu denen später noch die Luft als viertes hinzukam. Das Feuer ist für die Zoroastrier bis heute ein besonders wichtiges Element. Sie beten es zwar nicht an, wie ihnen übel gesinnte Muslime gelegentlich behaupteten. In den „Märchen aus Tausend und einer Nacht“ werden sie zumeist abwertend „Feueranbeter“ genannt. Aber es zeigt, wenn es keine anderen, natürlichen Lichtquellen gibt, die Gebetsrichtung an, und in ihren Tempeln brennen bis heute ewige Feuer. Feuer bzw. Licht als Symbol des Heiligen ist ja auch unserer religiösen Tradition nicht fremd. In Synagogen und katholischen Kirchen brennt ein „ewiges Licht“, und in der Bibel kommt 172 Mal Licht als Metapher für Gott vor.

Es gab verschiedene heilige Feuer, die ständig brennen mussten. Eins der wichtigsten war das Ādur Gušnasp, das Heilige Feuer der Kriegerkaste, zu der auch die Könige gehörten. Es brannte auf einem Ort, der in Iranisch-Aserbaidschan liegt und heute Tacht-e Solayman heißt. Als das Heiligtum 623 n. Chr. von dem byzantinischen Kaiser Heraklius erobert und zerstört wurde, kam das einer Katastrophe gleich, gleichsam einer Ankündigung des Endes des sassanidischen Reiches, auch wenn das Feuer selbst vorher in Sicherheit gebracht worden war und dahin zurückkehrte. Es brannte dort noch lange nach dem Ende der Sassanidenherrschaft und erlosch erst um das Jahr 1.000 n. Chr. herum. Die Stätte ist vom Deutschen Archäologischen Institut gründlich erforscht worden.

Die Elemente dürfen nicht verunreinigt werden, insbesondere nicht durch Leichengift. Deswegen kommt für die Zoroastrier weder eine Erd- noch Feuer- noch Seebestattung in Frage. Sie wählten stattdessen die „**Himmelsbestattung**“. Dabei wurden die Toten auf Bergen ausgesetzt, sodass ihr Fleisch von Vögeln verzehrt werden konnte. Später baute man um solche Stätten hohe Mauern, um zu verhindern, dass Schakale, Wölfe oder andere Vierfüßler die Leichname fräßen. Diese „Türme des Schweigens“ sind noch unter dem letzten Schah, der ihre Nutzung, angeblich aus hygienischen Gründen, verbot, stillgelegt worden, aber man kann sie bis heute sehen und besuchen. Besonders bei Yazd finden sich eindrucksvolle Exemplare. Seitdem werden die Toten der Zoroastrier in Betongräbern beigesetzt, sodass ein Kontakt des Leichnams mit der Umwelt vermieden wird. Dies erinnert in gewisser Weise an die Felsgräber der achämenidischen Großkönige. Nach Auskunft des 2014 verstorbenen Mobeds Dinyar Shahzad aus Yazd wäre jedoch, wenn die Gemeinde dazu frei wäre, eine Wiedereinführung der Himmelsbestattung vorzuziehen; denn damit würde der Leib des Menschen, der sich von der Natur genährt hat, wieder an sie zurückgegeben.

Aber die Ehrfurcht vor der Natur beschränkt sich nicht auf die Elemente. Auch an Tieren dürfen keine Grausamkeiten verübt werden. In der Yasna 29 wird eine Szene beim Jüngsten Gericht geschildert, in der ein Stier Menschen anklagt, die ihn misshandelt haben. Es gibt allerdings auch Unterschiede, die uns verwundern oder gar schockieren: Als höchste Form der Ehe gilt die unter Blutsverwandten; und die schiitische Institution der Ehe auf Zeit ist aus dem Zoroastrismus übernommen worden.

Die **Ethik** der Zoroastrier wird in den drei Grundforderungen „Gut denken, gut sprechen, gut handeln“ zusammengefasst.

Ein ursprüngliches Glaubensbekenntnis der Zoroastrier enthält die Yasna 12, hier in einer Übersetzung von Karl von Geldner (Tübingen 1926):

Das Glaubensbekenntnis der Zoroastrier

(1) Ich verschmähe ein Dev(ambeter zu sein), ich bekenne mich als Mazdaanbeter, als Zarathushtrier, als Feind der Devs, als Bekenner des Herren, als Lober der Unsterblichen Heiligen, als Anbeter der Unsterblichen Heiligen. Dem Weisen Herren verspreche ich alles Gute, ihm dem Guten, Gütigen, Gerechten, Prächtigen, Herrlichen alles Beste, von dem die Kuh, von dem das Gesetz, von dem die (Himmels)lichter sind, mit dessen (Himmels)lichtern sich die Freuden (der Seligkeit) vereinen.

(2) Die heilige, gute Armaiti erwähle ich mir, sie soll mir sein. Ich schwöre ab den Diebstahl und Raub von Vieh, die Plünderung und Verwüstung der Dörfer der Mazdaanbeter.

(3) Den Hausbewohnern gönne ich freien Wandel, freies Wohnen (und) den Haustieren, mit denen sie auf Erden wohnen. Mit schuldiger Ehrfurcht gelobe ich bei geweihtem (Wasser) dem Asha dieses: Nicht will ich fortan Plünderung noch Verwüstung in Dörfern der Mazdagläubigen begehen, noch das Begehren nach Leib und Leben.

(4) Ich entsage der Gemeinschaft mit den bösen, schlechten, gesetzlosen, übeltuenden Devs, den allertrügerischsten, den allerverdorbensten, den allerschlechtesten, mit den Devs, mit den Anhängern der Devs, mit den Zauberern, mit den Anhängern der Zauberer, mit jedem Bösen, wer es auch sei, in Gedanken, in Worten, in Werken, in Mienen, wie ich hiermit der Gemeinschaft mit dem verderblichen Falschgläubigen entsage.

(5) Ebenso wie der Weise Herr den Zarathushtra lehrte in allen Beratungen, in allen Zusammenkünften, in denen sich Mazda und Zarathushtra berieten,

(6) ebenso wie Zarathushtra der Gemeinschaft mit den Devs entsagte in allen Beratungen, in allen Zusammenkünften, in denen sich Mazda und Zarathushtra berieten, so entsage auch ich, als Mazdaanbeter und Zarathushtrier, der Gemeinschaft mit den Devs, wie ihnen der rechtgläubige Zarathushtra entsagte.

(7) Wes Glaubens die Wasser, wes Glaubens die Pflanzen, wes Glaubens die nützliche Kuh, wes Glaubens der Weise Herr, der die Kuh erschaffen hat und den rechtgläubigen Mann, wes Glaubens Zarathushtra war, wes Glaubens König Vishtaspa, wes Glaubens Frashaoshtra und Jamaspa, wes Glaubens ein jeder der erfüllenden¹³, rechtgläubigen Heilbringer, in diesem Glauben und in diesem Bekenntnis bin ich ein Mazdaanbeter.

(8) Ich bekenne mich als Mazdaanbeter, als Zarathushtrier, mit Gelöbnis und Bekenntnis. Ich gelobe gutgedachtes Denken, ich gelobe gutgesprochenes Wort, ich gelobe gutgetanes Werk.

(9) Ich gelobe die Religion der Mazdaanbeter, die (den Säbel) abschnallt und die Waffen niederlegt und die Sippenruhe will, die von den gegenwärtigen und zukünftigen die höchste, beste und schönste ist, die Ahuragläubige, Zarathushtrische. Dem Weisen Herren verspreche ich alles Gute. Dies ist das Gelöbnis der Religion der Mazdaanbeter.

Das Priesteramt

wurde schon seit den Zeiten der Achämeniden von Angehörigen des medischen Stammes der Magier ausgeübt, und an der Spitze der Priesterschaft stand bis zum Ende des 20. Jahrhunderts ein Mobedan-Moded (Oberpriester). Seitdem haben jedoch tief greifende Reformen stattgefunden, um der modernen Auffassung von den allgemeinen Menschenrechten Rechnung zu tragen. Heute kann jeder, der zoroastrische Theologie studiert hat und eine Abschlussprüfung bestanden hat, Mobed (Priester) werden. Das gilt auch für Frauen, und tatsächlich gibt es nach Auskunft mehrerer Mobeds aus Yazd unter den fünfzig bis sechzig in Iran tätigen zoroastrischen Priestern acht bis neun Frauen. Sie üben diesen Beruf heute nicht mehr als Vollzeitbeschäftigung aus, sondern haben daneben einen anderen Beruf zum Broterwerb. Auch die Leitung der Religionsgemeinschaft hat sich demokratisiert: An die Stelle des Oberpriesters ist ein Gremium getreten.

Die Glaubensgrundsätze sind neu gefasst worden. Anschließend finden Sie eine Kurzfassung, die sich an eine Darstellung anlehnt, die in dem bereits erwähnten zoroastrischen Museum von Yazd gezeigt wird:

Neun Glaubensgrundsätze des Zoroastrismus

1. Der Glaube an einen einzigen Gott, den Schöpfer allen Seins, er ist allwissend und er offenbart sich in allem.
2. Der Glaube an das Prophetentum Zarathustras; er ist der erste wahre Prophet auf der Welt, der von der Religion und dem Begriff des Gewissens gesprochen hat.
3. Der Glaube an Himmel und Hölle.
4. Der Glaube an die Herrschaft des Richtigen und der Geltung von Normen (Geboten) sowohl in dieser Welt als auch im Paradies
5. Der Glaube an das Gute im Menschen und der Menschheit: Der Mensch ist rein und weise geschaffen worden, er ist mit Vernunft und Gewissen begabt, er wählt seinen Weg in vollkommener Freiheit, alle Menschen sind, unabhängig von Geschlecht und Rasse, gleich.
6. Der Glaube an die sieben Amšâspandân (göttlichen Wesenheiten): Ahurâmazdâ (Monotheismus), Wahuman (Vernunft), Ordibehešt (Wahrhaftigkeit), Šahrivar (Selbstbeherrschung), Sepandârmazd (Nächstenliebe und Pflichterfüllung), Xordâd (Erwerb von Wissen), Âmordâd

(Gedeihen und Ewigkeit) sowie das Annehmen und Praktizieren dieser sieben ewigen, göttlichen guten Werke und Kräfte.

7. Glaube an die Wohltätigkeit und die Hilfe für Bedürftige: Ein jeder Zoroastrier ist in materieller wie moralischer Hinsicht verantwortlich und hat die Pflicht, den anderen Hilfe zukommen zu lassen.
8. Der Glaube daran, dass die vier Elemente heilig sind: Wasser und Wind (Luft), Erde und Feuer. Rücksicht auf die Erhaltung der Umwelt.
9. Der Glaube an die Neuerschaffung der Welt: Sieg über Unwissenheit und Fehlerhaftigkeit durch das Bringen von Wissen, positivem Verhalten und Fortschritt.

Gottesdienste/ Riten

Natürlich kennen auch die Zoroastrier Riten. Zwar haben sie keine allwöchentlichen Gottesdienste wie Juden, Christen und Muslime, sondern sie beten stattdessen fünfmal täglich, und ihre Festtage begehen sie im privaten Rahmen; aber sie feiern Übergangsriten wie Hochzeiten, begehen Bestattungen und haben eine Art religiöse Jugendweihe, jeweils mit einem ausgefeilten Ritual.

Die Feier zum Übergang ins Erwachsenenalter heißt Sedr-e Puschi (in Indien Navjote) nach dem „Sedr“ genannten Kleidungsstück, das die jungen Zoroastrier bei dieser Gelegenheit erhalten. Nach Auskunft des in Yazd lebenden Mobed Khodamorad Ganji erhalten die Kinder vom 8. Lebensjahr an bis zum 15. Religionsunterricht, in dem sie nicht nur mit der zoroastrischen Glaubenslehre, sondern auch den Grundzügen anderer Religionen wie Judentum, Christentum und Islam vertraut gemacht werden, sodass sie sich anschließend frei entscheiden können, ob und, wenn ja, welcher Religion sie beitreten wollen. Die freie Willensentscheidung für den Zoroastrismus ist eine Voraussetzung für die Aufnahme in die Glaubensgemeinschaft. Wenn sie diese treffen, legen sie eine Aufnahmeprüfung ab und erhalten dann eine Art weißes Leibchen, das Sedre, und das Kusti, einen aus mehreren Schnüren geflochtenen Gürtel. Beide tragen sie von nun an für den Rest ihres Lebens als Zeichen ihrer Zugehörigkeit.

Kalender/ Zeitrechnung

Die historisch enge Verbindung zwischen den persischen Dynastien und dem Zoroastrismus wurde schon erwähnt. Diese kommt auch im traditionellen Kalender der Anhänger Zarathustras zum Ausdruck. Schon unter dem bereits erwähnten Artaxerxes II wurden die bis dahin gültigen Monatsnamen durch zoroastrische ersetzt. Andererseits pflegte man die Jahre jeweils vom Regierungsantritt des Herrschers zu zählen; und da es seit der Thronbesteigung des letzten Sassanidenkönigs Yazdegerd III im Jahre 632 n. Chr. keinen zoroastrischen Herrscher mehr gegeben hat, werden die Jahre (von den Parsen, den indischen Zoroastriern) weiterhin von diesem Datum an berechnet.

Die iranischen Zoroastrier übernahmen ein 1990 n. Chr. von der Zarathushtrian Assembly of California eingeführtes System, nach dem die Zarathustrische Religiöse Ära 1737 v. Chr. beginnt.

Auch sonst weicht dieser Kalender von dem unseren ab; er kannte keine Wochen, sondern nur zwölf Monate von jeweils dreißig Tagen, die jeweils eigene Namen hatten (wie bei uns die Wochentage). Zwölf dieser Tagesnamen dienten auch als Monatsnamen, und wenn beide zusammenfielen, war ein Feiertag; also wurde z. B. am Tage Mehr des Monats Mehr gefeiert, und zwar Mehregân: die herbstliche Tagundnachtgleiche. Am Jahresende wurden fünf zusätzliche Tage eingeschoben.

Der heute in Iran benutzte zivile Kalender ist eine Mischung aus dem moslemischen und dem alten zoroastrischen Kalender. Die Iraner leben einerseits nach dem islamischen Wochenrhythmus, andererseits benutzen sie die zoroastrischen Monatsnamen. Das Jahr beginnt nicht im Winter wie bei uns, sondern mit der Frühlingstagundnachtgleiche, und auf sechs Monate mit 31 Tagen folgen fünf mit 30 sowie einer mit 29 Tagen (bzw. in Schaltjahren sechs mit 30 Tagen).

Die Zoroastrier sind heute in Iran eine der anerkannten religiösen Minderheiten, und anscheinend sind sie die einzige, deren Zahl sich, nachdem sie bis auf 20.000 – 30.000 geschrumpft war, langsam wieder vergrößert, allerdings nicht durch Konversionen (diese sind ebenso wie Mission für andere Konfessionen als den zwölfterschiitischen Islam in Iran verboten) sondern nur durch natürliches Wachstum der Gemeinde. (Indessen sind weder diese Zahlen noch die Tendenz gesichert.) Das Interesse der muslimischen Mehrheit an der Religion ihrer Vorfahren dagegen hat in den letzten Jahren in erstaunlichem Maße zugenommen.

Berlin, 28. September 2014
Kurt Scharf